

Schönschreiben nach der Methode Luchsinger

Wie Historikerin Dr. phil. Christine Luchsinger **wahre Begebenheiten** auf ihre und ihr z.B. durch Werkauftrag vorgegebene Art **schön schreibt**.

(Durch die Annahme eines Auftrages verpflichtet sich die beauftragte Partei, die ihr übertragenen Geschäfte oder Dienste vertragsgemäss zu besorgen. - ([Art. 394 OR](#)))

Das OR kann sich jedoch nicht darüber auslassen, was bei diesem Deal „vertragsgemäss“ ist, die abgesprochenen und verlangten Details sind nur den Beteiligten bekannt.

(für spezielle Aufträge preist Dr. phil. Christine Luchsinger auf www.christineluchsinger.ch/ einen ihre Dienste wie folgt an:

Die eigene Organisation neu entdecken

„Als Historikerin verfasse ich die Geschichte Ihrer Institution, Ihres Vereins usw. und stelle sie in einen grösseren Zusammenhang.“)

C. Luchsinger sagt zum Beispiel unter: über mich, mir ist besonders wichtig ...

dass die Geschichte den Menschen, die sie prägten, möglichst gerecht wird.

Als Betroffene werde ich den Eindruck nicht los, dass C. Luchsinger über die Menschen, **welche die Geschichte prägten, sehr loblich berichtet**, - jedoch über die Menschen, **welche uns prägten, ziemlich fest schweigt**. Dabei würde es sich in beiden Schilderungen um die gleichen Personen handeln, (nämlich um jene, welche uns nachhaltig „prägten“).

Der Stiftungsleiter Daniel Zindel spricht von drei Gründen zum Auftrag an die aussenstehende Fachperson und promovierte Historikerin Dr. phil. Luchsinger *.

- Erstens sei es das 100-Jahr-Jubiläum der Stiftung, ...

- **zweitens sei die Stiftung 2010 negativ in den Medien erschienen ...**

- ... intensive Auseinandersetzung mit Leistungen und Fehlleistungen hat zum Entschluss einer Aufarbeitung durch eine Fachperson geführt (Bündner Tagblatt, 29. August 2016 Seite 6)

In einem Artikel von Fritz Imhof, erschienen am 06.09.2016 lesen wir unter:

www.livenet.de/themen/kirche_und_co/kirchen_gemeinden_werke/297389-stiftung_gott_hilft_stellt_sich_ihrer_vergangenheit.html

2012 wurde die Stiftung «Gott hilft» von Boulevardmedien angegriffen.

Die Stiftungsleitung stellte sich den Vorwürfen und ging noch einen Schritt weiter.

Man Vergleiche mal die - von Daniel Zindel vermittelten - Daten der Vorfälle (2010, 2012).

Alle Jahre wieder ? Oder gleicher Vorfall „aufgebauscht“, oder wie D. Zindel sagt:

Wenn Medien einen Skandal in einer christlichen Institution orten, ist die Gefahr gross, dass die Leitung sich verschanzt und lediglich die Vorwürfe zurückweist, da die Journalisten ja ohnehin ein Ereignis aufgebauscht haben.

Im Institutionseigenen Blatt **Lebendig <2> 2010** schreibt D. Zindel im einem Artikel:

Die Stiftung Gott hilft geriet im März in die Schlagzeilen und ist daran, ihre Geschichte aufzuarbeiten. Infolge von Vorwürfen von sexuellen Übergriffen der Ein-Mann-Organisation «Kinder ohne Rechte» an das Schulheim Herisau / Wiesen geriet die Stiftung Gott hilft Mitte März in die Schlagzeilen.

Im *editorial* **DEMUT ... die Balance zwischen Selbstbewusstsein und Selbstkritik** des gleichen Blattes empfiehlt Pfr. D. Zindel:

Wenn wir uns in der Haltung der Demut üben und uns dabei in unseren Handlungskompetenzen permanent weiter entwickeln, **bereinigen wir unsere Vergangenheit** und gestalten unsere Zukunft.

*Christine Luchsinger bis 2014 als stellvertretende Chefin des Amtes für Jugend und Berufsberatung AJB im Kanton Zürich unter anderem zuständig für die Bewilligung und Aufsicht der Kinder und Jugendheime. Darunter die sozialpädagogischen Pflegefamilien der Stiftung „Gott hilft“ im zürcherischen Stäfa und in Herrliberg. Sie platzierte also unzählige Kinder in den Häusern der Stiftung Gott hilft.

Bereits im 2013 bekam sie den Auftrag die Geschichte in einem Buch aufzuarbeiten. Wie kann sie da unbefangen sein.

Das Buch ist eine echte Reinwaschfibel, der Autorin wurde - wahrscheinlich von der Stiftung Gott hilft - in die Feder diktiert.

Alle wichtigen Akteure bis weit in die Politik sind miteinander verbandelt.

Hier ein Auszug aus einem Dokument des Staatsarchivs:

Auftrag: Die Leitung und der Stiftungsrat der Stiftung Gott hilft möchten mit der externen Aufarbeitung ihrer Geschichte Verantwortung für ihr früheres Handeln übernehmen. Sie stellen sich auf den Standpunkt, dass sie der Öffentlichkeit Rechenschaft schuldig sind, da sie einen öffentlichen Auftrag erfüllen. Die Stiftungsleitung hat sich entschieden, die Debatten der letzten Jahre über Missbräuche und desolate Zustände in früheren Kinderheimen als Chance zu nutzen. Mit der Aufarbeitung der Geschichte der Erziehung in der Stiftung soll ein Beitrag zu einer Sozialgeschichte geleistet werden, die in der Schweiz bisher ein <dunkler Fleck> ist. Dunkel, weil vieles geschah, das nicht hätte geschehen dürfen - auch bei Gott hilft; dunkel aber auch, weil man noch wenig darüber weiss, warum Kinder fremdplatziert und wie sie <fremd>erzogen wurden. Die Stiftung hat sich bewusst dafür entschieden, ihre Geschichte von aussen aufarbeiten zu lassen, um ihr pädagogisches Handeln auch für Menschen transparent zu machen, bei denen nicht der Glaube an erster Stelle steht. Autorin: Christine Luchsinger, Dr. phil., geboren 1953, freischaffende Historikerin; bis 2014 war sie als stellvertretende Amtschefin in der Bildungsdirektion des Kantons Zürich u. a. zuständig für die Bewilligung und Aufsicht der Kinder- und Jugendheime.

Im Institutionseigenen Blatt **Lebendig <2> 2013** findet sich auf Seite 6 folgender Artikel:
Aufarbeitung der Stiftungsgeschichte

Mit Dr. phil. Christine Luchsinger konnte ein Werkvertrag abgeschlossen werden.

Sie wird die Geschichte der Pädagogik der Stiftung Gott hilft im Kontext der zeitgenössischen Erziehung aufzeichnen. Die promovierte Historikerin, Leiterin Zentralbereich Kinder- und Jugendhilfe AJB Zürich, ist auch mit institutioneller Sozialpädagogik vertraut.

Man hätte die historische Aufarbeitung in unbefangene Hände legen sollen, damit wäre ein ehrlicheres, realitätsnäheres und damit der Abarbeitung der gravierenden Vorkommnisse dienlicheres Werk entstanden.

Aber eben, wie Herr Pfr. Zindel empfiehlt:

Wenn wir uns in der Haltung der Demut üben, bereinigen wir unsere Vergangenheit.

Und was ist mit uns, die wir gedemütigt, missbraucht, ausgenutzt, vergewaltigt, als billige Arbeitskräfte gehalten und für dumm hingestellt wurden ?

Wird unsere Vergangenheit damit auch bereinigt ?

Cornelia Studer a.k.a. „Conny vom Schwalbenhaus“ war die Hälfte ihrer Jugendzeit (1965 - 1973) ins Kinderheim Gott hilft in Zizers verdingt.

Sie erlaubt sich hier die Wiedergabe ihrer eigenen Erlebnisse als Anmerkungen, Kritiken und Richtigstellungen zum Buch:

«Niemandskinder» Erziehung in den Heimen der Stiftung *Gott hilft*
1916 - 2016 (Herausgegeben vom Staatsarchiv Graubünden)

Der Titel des Buches « Niemandskinder » ist schon mal fragwürdig, denn wir hatten alle eine Mutter und meist auch einen Vater welche uns besuchten, sofern sie denn durften. (Irgendwie hat die Verfasserin mit dem Titel gehadert, lesen wir doch in einem Interview: Es war entgegen dem Mythos so, dass die meisten Kinder Herkunftsfamilien hatten. Die Minderheit waren Waisen)

Auf stiftungseigene Akten und Unterlagen „aus unserer Zeit“ (also aus den Anfangs 50er bis Ende 70er - Jahren) konnte C. Luchsinger bei ihren „umfangreichen“ Nachforschungen (gemäss Angaben von verschiedensten Stellen) „leider“ nicht zugreifen.

Trotz „fehlender Dokumente und nicht vorhandenen Notizen“ gelang es ihr, ein **wissenschaftlich fundiertes Werk** (Bündner Tagblatt, 29. August 2016 Seite 6) zu schaffen.

Nach Auskunft des Stiftungsleiters Pfr. Daniel Zindel (welcher damals mit seinen Parteikollegen in der für den Datenschutz zuständigen und entscheidenden Kommission der Regierung sass) wurden die Akten „zerstört“. Diese „Vernichtung“ fand nach Einführung des (mit eben diesen Kollegen kreierte) kantonalen Tatenschutz-gesetzes (am 01.05.2002) mit dem Einverständnis der Regierung statt.

Warum mussten diese Dokumente so schnell aus der Welt geschafft werden ?

Wären etwa Vorkommnisse über die schon berichtet wurde, an die Öffentlichkeit gelangt ?

Es gibt noch viele Dinge, welche einer Publikation harren.

Wenn wir uns in der Haltung der Demut üben, bereinigen wir unsere Vergangenheit (Quelle siehe oben) Glaubt Herr Zindel und Konsorten, dass ein bisschen Demut die Vergangenheit (und das Geschehene) bereinigt ?

1964 beauftragte der Stiftungsrat den Zürcher Lehrer und Heilpädagogen Heinz Zindel (nicht verwechseln mit seinem Sohn Daniel Zindel) mit dem Aufbau einer staatlich anerkannten Ausbildungsstätte für Heimerziehung. (http://www.wikiwand.com/de/Stiftung_Gott_hilft)

Begann damit eine neue Epoche von Gewalt und Missbrauch ?

Christine Luchsinger erwähnt ja Vorkommnisse aus „der finsternen Vergangenheit“, also aus den Jahren vor 1950, zu welchen auch Unterlagen vorhanden sind. Sie möchte aber auch vermitteln, dass „in neuerer Zeit praktisch alles besser war“.

(Meine Einweisung fand ja 1965, also im Folgejahr statt, meine negativen Erlebnisse bis 1973 waren identisch den teilweise Angeprangerten und in einigen Fällen an die Öffentlichkeit gelangten).

Ein Bericht in der - gemäss C. Luchsinger - „kritischen Zeitschrift“ *Der Beobachter* wurde 1966 *Gott hilft* - intern mit dem „Rücktritt“ von Marguerite Rupflin erledigt. (Zitat: Sie und ihr Mann übernahmen andere Funktionen innerhalb der Stiftung. Zwei Jahre später verklagte ein 10-jähriger Junge ...)

Einfach nur Skandalös.

Unter dem Titel: **Unliebsame Vergangenheit? - In den Schredder damit!** finden sich zu der komischen „Aktenvernichtung“ unter diesem Link einige weitere Informationen: www.igmb.ch/igm-aktuell/aktuelle-meldungen/unliebsame-vergangenheit-in-den-schredder-damit#top

Wenn diese so genannte „Aktenvernichtung“ denn überhaupt stimmt, wieso gibt es denn noch - wie an anderer Stelle erwähnt - so viele Fotos? Wie ist es denn möglich, dass „vernichtete Dokumente“ auftauchen ?

(am 30.03.2015 veröffentlicht Sergio Devecchi auf seiner Homepage

www.sergio-devecchi.ch

nebst dem erwähnten Dokument (Aufsatz) ziemlich erfreut die zugehörnde Mitteilung:

Dieser Aufsatz, von mir geschrieben und im Mitteilungsblatt "Gott hilft" im Jahre 1962 veröffentlicht, ist mir von der Historikerin Christine Luchsinger zugesandt worden. Herzlichen Dank!

Tragischerweise bleibt als einziger Zugang zur „Quelle der Wahrheit“ nur die Stiftung „Gott hilft“.

Die Stiftung hütet ihr Archiv mit allen Unterlagen und den „vernichteten Akten“ so, dass sowohl dem „Tatenschutz“ (also eigenen Interessen) wie

auch (gemäss einem Kommuniqué) dem Wunsch von Ehemaligen entsprochen wird.

Zwischenzeitlich haben mich einige Ehemalige kontaktiert und mir ihre Erlebnisse erzählt oder geschrieben. Das Erlebte, z.B. die Übergriffe von sowohl Onkeln wie auch Tanten auf die Schutzbefohlenen, die physischen - teilweise fast sadistischen - Strafen, usw. können von den Betroffenen nur schwer bewiesen werden. Ehemalige Mitbewohner -innen sind teilweise verstorben, nicht mehr auffindbar, oder möchten mit der Vergangenheit nicht mehr konfrontiert werden.

In solchen Fällen wären die „leider vernichteten“ Akten eine Spur zur Wahrheitsfindung (für die Opfer).

BRAVO, Frau Dr. phil. Christine Luchsinger, SIE HABEN DEN AUFTRAG ZU GUNSTEN DER TÄTER ZIEMLICH GUT AUSGEFÜHRT.

Ich (und viele andere Ehemalige) wurden jedenfalls nie gefragt, ob wir mit einer „Vernichtung der Akten“ einverstanden sind.

Der Gründer von „Kinder ohne Rechte“ hat auf der ersten Seite seines Booklets folgendes als Vorwort geschrieben:

**Es kommt die Zeit,
in der die Wahrheit ans Licht kommt
und alle Geheimnisse
öffentlich bekannt gemacht werden.**

Die Bibel, Mattityahu 8:17

finde ich persönlich ein gutes Zitat, damit kann ich leben (und publizieren)

(im erwähnten Artikel von Fritz Imhof vom 06.09.2016 lesen wir:)

In einem Interview mit Radio DRS machte Christine Luchsinger am Sonntag (4. September 16) der Stiftung daher **keine Vorwürfe** und betonte, dass sie bei ihrer Arbeit **von der Leitung unterstützt** wurde und unter anderem **ungehindert Zugang zum ganzen Archiv der Stiftung** hatte.

Körperstrafen waren alltäglich. Obwohl das Kinderheim „Gott hilft“ die Körperstrafen 1970 offiziell verbot, hat es noch sehr lange gedauert, bis diese nach meinem Austritt (1973) tatsächlich nicht mehr praktiziert wurden. An der Tagesordnung war auch der Essensentzug. Da gab es auch einzelne sadistische Tanten / Mütterli sowie pädophile Onkel / Leiter. Das war einfach nur schädlich.

C. Luchsinger schreibt auf der letzten Umschlagseite (U4) dass Heimkinder als „verstockt“, später als „verhaltensgestört“ oder heute als „traumatisiert“ bezeichnet werden.

Wir waren zumindest beim Heimeintritt kaum oder wenig verstockte oder verhaltensgestörte oder gar schwierige Kinder, wir wurden im Kinderheim zu verstockten oder verhaltensgestörten oder schwierigen „gemacht“. Damit liessen sich - wegen des geschilderten „Mehraufwandes“ (welcher kaum oder meist gar nicht erbracht wurde) - höhere Tarife / zusätzliche Gelder generieren.

(Zitat aus „Niemandskinder“ S.30 Als .. die Invalidenversicherung (IV) eingeführt wurden, ergab sich ... die Möglichkeit, Bundessubventionen zu erhalten. Die Nachfolger ... gaben dessen Zurückhaltung gegenüber dem Staat auf, ...)

In einem Interview antwortet c. Luchsinger auf die Frage:

Sie haben die Erziehung in den Kinderheimen der Stiftung «Gott hilft» zwischen 1916 und 2016 erforscht. Was hat Sie dabei am meisten überrascht?

Die Kinder. Sie haben sich über die letzten hundert Jahre erstaunlicherweise nur wenig verändert. Sie verfügen über äusserst spannende Strategien, um sich zu wehren oder anzupassen. Ihre Überlebenskünste über die ganze Zeitspanne haben mich sehr beeindruckt.

Liebe weltfremde (befangene) Frau Luchsinger, wir konnten uns kaum wehren, also mussten wir uns (teilweise) anpassen.

Liebe weltfremde (befangene) Frau Luchsinger, unsere Überlebenskünste haben Sie beeindruckt, hätten wir in schlimmsten Momenten alle Unkrautvertilger trinken oder uns sonst-wie umbringen sollen ?

sehr Beeindruckt !! , nicht beängstigt, kein respektieren, - wenn Sie solches selbst erlebt hätten, würden Sie eventuell von „finde ich geil“ Abstand nehmen.

Viele Ehemalige haben heute physische und psychische Schäden aus jener Zeit - einige müssen von einer kargen IV - Rente leben.

Als Ursachen gelten auch hier die Kindswegnahme, die harte Arbeit (unser Einsatz für die Feld- und Land- wirtschaft hatte höhere Priorität als der Besuch der heim-internen Schule). Misshandlungen und Qualen wie wir sie vom Verdingkinderwesen kennen, herrschten auch im „Gott hilft“.

Unsere Geschichte prägt uns und wirkt in unser heutiges Leben hinein.

(Wissen tun sie es sehr wohl, aber wir müssen selbst damit zurecht kommen.)

Obiger Satz <**Unsere Geschichte** ... > stammt aus:

AUFARBEITUNG DER INSTITUTIONELLEN BIOGRAFIE - WAS BRINGT'S?

vom Mittwoch, 15. März 2017, 18.00 - 21.00 Uhr.

Die namhaften Referenten waren:

Referat 1 Eva Zumsteg (Dozentin an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Zizers)

Referat 2 Die Historikerin Dr. Christine Luchsinger hat die Geschichte der Pädagogik der

Referat 3 Martin Bässler (Leitung pädagogische Angebote Stiftung Gott hilft)

Das Heim verdiente über viele Jahre an und mit uns ein gutes Vermögen, behandelt wurden wir wie ein Stück Dreck.

In der Jubiläumsausgabe der Stiftung „Gott hilft“ deklassiert Frau Luchsinger Erzählungen der Betroffenen als konstruiert: „Und auch wenn die Geschichten konstruiert sind - heisst: Jede Geschichte wird jeweils aus der Optik eines Kindes oder eines Jugendlichen erzählt - , so sind sie doch nicht frei erfunden.“

Die Zeiten die im „Gott hilft“ herrschten wurden vom Gründer Emil Rupflin nach dem Motto „wer sein Kind liebt züchtigt es“ vorgegeben. Sein Sohn Samuel Rupflin führte dies im Sinne seines Vaters weiter. Es trifft nicht zu, dass wir 1965 von der Feldarbeit entlastet wurden, erst als die Scheune und der Stall niederbrannten hatten wir keine Stallarbeiten mehr zu erledigen.

Ein Jahr vor Heimaustritt wurde ich weniger geschlagen.

Sie konnten mich ja nicht mit blauen Flecke entlassen.

Auch Heinz Zindel der *Gesamtleiter* gab alle Schlechtigkeiten seinem Sohn Daniel Zindel weiter.

Das Buch ist mehr als schön geschrieben. Früher hat man schon mit Schlägen erzogen, aber war es üblich dass man blutete und verletzt war?

Eine Betroffene hat mir *Geschrieben*, dass Sie 1941 bis 1951 im *Gott hilft in Zizers* war .Sie schilderte mir: es war Horror !!

Der Horror zog sich durch alle Jahre hindurch.

Wie kann es besser werden wenn da unter den Erziehern deren Kinder und Enkel nach der bewährten Methode weiter arbeiten.

Als Michael Handel (Gründer von „Kinder ohne Rechte“) die Missstände in den *Gott hilft - Heimen* aufdeckte, trafen wir uns einmal zu dritt um über Heimvorfälle zu sprechen. Ich habe ihm alles erzählt wie es mir da erging. Seine Publikationen sind keines Falles erfunden oder konstruiert, sie beruhen auf Recherchen und entsprechen den Tatsachen.

Die Stiftung hat mit der Luchsinger´ schen Reinwaschfiebel nun „alles aufgearbeitet“ und vom Tisch gewischt.

«**Niemandskinder**» Erziehung in den Heimen der Stiftung *Gott hilft*

ist ein (von verschiedenen Stellen gewünschter und gut bezahlter) Versuch, „Schmutzflecken“ welche sich mit normaler Behandlung nicht entfernen lassen, zu tilgen.

Meine Meinung: Zweck nicht erfüllt.

Aber was ist mit uns, mit all jenen welche das erleben mussten ?

Wir müssen selber damit klarkommen.

Cornelia Studer a.k.a. Conny vom Schwalbenhaus (das bin ich)

Conny wurde für 2964 Tage, also die Hälfte ihrer Jugend in´ s Kinderheim *Gott hilft in Zizers* verdingt.



www.gott-hilft.ch

conny's Homepage

www.blog.gott-hilft.ch

conny's Blog

conny_vom_schwalbenhaus@gott-hilft.ch

conny's Mailadresse (1)

conny_vom_schwalbenhaus@bluewin.ch

conny's Mailadresse (2)